

KUBA 2009

.....

Mein Tagesablauf ist sehr geregelt. Hastiges, aber super leckeres Frühstück in meiner casa, dabei ein netter Plausch mit Yaqueline oder Chicha. Danach Wasser besorgen und einen carro anhalten, der mich nach Marianao bringt. In einem der Sammeltaxis, deren Route nicht vorbestimmt ist, dauert die Fahrt eine 3/4 Std. Oder mehr. In was für Oldtimern ich da hinfahre? Keine Ahnung, ich mache mir ja nichts aus Autos. Aber auch ganz nüchtern betrachtet, haben die alle sooooooche Kotflügel. Ich glaube, es sind Chevrolets. Manch einer würde wahrscheinlich feuchte Augen kriegen. Die Fahrer auch, zumindest, wenn ich ohne nachzudenken die Tür des Privattaxis mit Schwung zuwerfe. Während ich in Deutschland die Autofahrer, die mich fürs Türen knallen zurechtweisen für Spießer halte, werden die Fahrer hier schon ihren Grund zur Sorge haben. Es ist wirklich alles alt und klapprig. Meistens komme ich zu spät oder verlaufe mich. Aber ich bin jedes Mal mitten im Leben und das gefällt mir.

Salsa auf dem Dach

Zu wem ich fahre? Zu Julio und seiner Familie. Julio habe ich im Flugzeug kennengelernt, wenn auch nicht ganz per Zufall. Über eine Hamburger Tanzschule hatte ich mir einen Kontakt besorgt. In den Räumen des kubanischen Fernsehballetts können wir keinen Unterricht machen, deshalb die häusliche Lösung. Das bedeutet 2 Std. Unterricht auf einer Dachterrasse über den Dächern Marianaos.

Viele Zuschauer haben wir da: neugierige Nachbarn, Malou, eine sehr betagte Dackeldame, die sich nicht davon irritieren lässt, dass ich beim rückwärts Tanzen das eine oder andere Mal auf sie trete, primo Miguel und andere Kumpel, die vorbeischaun. Julio ist nach Kuba gekommen, um ein Video mit seiner Band zu drehen. Deshalb filmt oder fotografiert uns Stefan, sein Hamburger Freund, ständig. Ich habe es schließlich mit einem zukünftigen Star zu tun. Wenn Stefan nicht filmt,

tanzt er allein vor sich hin. Also meine ich, die Tanzehre der Deutschen retten zu müssen. Hochmut kommt vor dem Fall. Julio übt das Folgen im Raum mit mir, wir tanzen auf die Terrassenhälfte, die in der prallen Sonne liegt. Meine Stirn streift die sexy Unterhosen der Jungs, die auf der Leine hängen. Unsere Klamotten können wir eigentlich gleich dazu hängen, so Schweiß treibend ist das Training.

Schade, dass ich immer gleich zum nächsten Kurs muss. Julios Familie ist so herzlich! Sie hält immer ein paar warme Worte und Unmengen an frischem Guavensaft für mich bereit.

Salsa in der leeren Disko

Der anschließende Movimiento-Kurs findet in einer versifften Disko ohne Spiegel statt. Peter aus der Schweiz zieht tapfer mit mir das Trainingsprogramm durch. Wer würde sich schon allein zwingen, bei Saunatemperaturen Isolationsübungen für Rumpf und Hüfte zu machen? Elisas Temperament macht das Ganze zu einer spaßigen Angelegenheit. Auch nach diesem Kurs muss ich sofort weiter zur nächsten Salsastunde.

Salsa im Wohnzimmer

Der findet bei Gilberto in der Wohnung seiner Eltern statt. Drei verschiedene Orte und Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Gilberto ist Percussionist in einer gefeierten Humoristengruppe. Er lebt in einer ziemlich herunter gekommenen Wohnung in seinem Kinderzimmer, mitten in Habana Vieja. Seine liebenswerten Eltern brauchen Unterstützung. Gilberto, etwas älter als ich, ist kein Ausnahmetänzer. Aber intelligent und spritzig. Und vor allem kann er gut Geschichten erzählen. In dieser Unterrichtsstunde hole ich mir die Komplimente des Tages ab. „¡Como baila!, ¡Cubanita!“ Mir steigt das nicht zu Kopf, denn ich kann zwischen den Zeilen lesen und weiß, woran ich

KUBA 2009

.....

noch arbeiten muss. Am Hörtraining z.B. Auch dass der Mann der jefe ist, muss mir Gilberto zweimal sagen. Parallel zu unserer Musik dröhnt das Gefiedel der Altstadt Cafés herauf. Die Musiker müssen immer und immer wieder Guantanamera, Comandante Che Guevara usw. spielen. Pobrecitos!

Und abends? Gemütlich Zuhause oder aus?

Abends bin ich meist k.o. und gehe nicht immer weg. Stattdessen lasse ich mich in meiner casa bekochen. Das ist ein Fest! Teller über Teller mit leckeren, vegetarischen Speisen kommen da auf den Tisch. Gute Hausmannskost mit karibischem Einschlag. Nebenbei läuft Miami-TV, mit allen Schrottformaten, die man so kennt. Ich konzentriere mich nicht so sehr auf den Inhalt, dazu fehlt mir der kulturelle Kontext. Vielmehr freue ich mich darüber, wie die Vermieterin sich über das Programm kringelig lacht oder innbrünstig bei „DSDS“ mitsingt. Weil Chicha seine Frau nicht beim Fernsehen stören will oder weil das Thema heikel ist, versucht er mir mit gedämpfter Stimme zu erklären, wie die Welt funktioniert. Aufgrund der akustischen Verhältnisse verstehe ich nicht allzu viel, aber freundlich lächeln hilft ja immer! Eigentlich schimpfen alle Kubaner ungeniert über das System. Und längst nicht immer mit gedämpfter Stimme. Meist sind es Monologe, die sehr allgemein gehalten sind. Ich mische mich nicht ein, weil ich das Gefühl habe, dass mir die Sachkenntnis fehlt. Außerdem erwartet das Gegenüber keine Reaktion. Alles ganz unverbindliches, oberflächliches Geplauder.

Wenn Leute versprechen einen Kontakt zu vermitteln oder vorschlagen gemeinsam wegzugehen, es 3 Minuten später aber schon wieder vergessen haben, bin ich enttäuscht. Anfangs zumindest. Inzwischen habe ich mich wieder auf die lateinamerikanische Mentalität eingegroovt und nehme solche Luftversprechen nicht mehr persönlich. Ein-

mal gehe ich doch aus, um ein Konzert von Julios Cubaton Gruppe zu sehen. Die Jungs kommen mit geschwellter Brust vom Radiointerview zurück, ihre Aufmachung ist Hit verdächtig. Dieses typische, stundenlange Rumstehen, auf Leute warten und eigentlich nichts machen, wie man es von den Sonnenlandkulturen kennt, gefällt mir. Einfach chillig, ich fühle mich pudelwohl. Es bleibt beim gepflegten Rumstehen, das Konzert wird abgesagt.

Und Manu Chao war auch da

Ein anderes Mal höre ich gerüchteweise, dass Manu Chao an der Uni spielt. Tut er dann auch. So um 19 Uhr stehe ich ohne weitere Absperung mit Manu Chao auf Augenhöhe. Fast allein. Der Soundcheck ist das nicht. Das ist ja cool, denke ich. Irgendwie merkwürdig. Später wird es voller, und eine gewisse Konzertatmosphäre setzt ein. Erst trägt ein Student mit voller Innbrunst ein Che Guevara Gedicht vor, dann singen verschiedene kubanische Künstler Lieder, bis Manu Chao ein zweites Mal auftritt. Ja, meine linke Rockerseele lebt wieder auf! Nur die bedingungslose Solidarität Manu Chaos mit dem System befremdet mich. Vermieter wie Tanzlehrer missbilligen meinen Konzertbesuch ganz offensichtlich.

Die beleuchtete Uni, auf deren Treppen das Konzert stattfindet, liegt in Vedado, einem sehr mondänen Stadtteil. Die Eintrittspreise der vielen Clubs gleichen denen in Paris oder London. Bezahlt wird in Devisen. In so einen Club können die sympathischen Biologinnen, mit denen wir aus sind, nicht gehen. Auch in der Cafeteria bezahlt Peter alle refrescos für die Kubanerinnen.

In den letzten Tagen bin ich öfter mal wütend. Während ich letztes Jahr die Politik mehr oder weniger ausgeblendet habe und die Propaganda

KUBA 2009

.....

als skurriles, bis nettes Fotomotiv wahrgenommen habe, fühle ich mich zunehmend von ihr provoziert. Neben den Klassikern gibt es im Vergleich zum letzten Jahr auch neue Propagandaplakate, die Bezug auf Obama nehmen. Oder die Weltwirtschaftskrise. Ich glaube, es stört mich gar nicht so der Inhalt, sondern der Ton. „Differenzierung fehlt“, würde da am Rand stehen.

Santiago: Salsa im Underground

Hier in Santiago habe ich nur am Vormittag Salsa Stunden. Wieder auf einer Dachterrasse und wieder mit Katze, Hund und Hitze. Rafael tanzt viel mit mir und legt Wert auf Styling. Das ist eine gute Ergänzung zu meinem Unterricht in Habana. Leider kommen am letzten Tag die inspectores vorbei und verhängen der Vermieterin eine saftige multa. Da hat uns wohl ein Nachbar verpiffen. Ist ja auch nicht zu übersehen, was da auf dem Dach geschieht.

Die Moncada und ähnliche Sehenswürdigkeiten schaue ich mir nicht an. Die getreuen Kubaner verstehen das nicht. Warum soll ich mir in meiner Erholungszeit runtergeleierte Monologe anhören und damit die Heldenverehrung und den Revolutionsmythos unterstützen? Es reicht, dass ich das alles in Referaten und Hausarbeiten abgehandelt und auf der Stelle wieder vergessen habe.

Santiago ist sehr ruhig und klein. Tatsächlich gibt es viele Orte, an denen Salsa live gespielt wird. Viel los ist meist nicht, weil sich niemand den Eintritt für Konzerte leisten kann. Also trifft man als Touristin auf die Abschlepper. Offensiver sind die santiagonenses als die habaneros, darauf hatte man mich vorbereitet. Als ich in eine Nummer gerate, in der ER wie selbstverständlich davon ausgeht, dass ich die Getränke übernehme, handele ich mir mit meiner Verweigerungshaltung viel Schimpfe ein. Bei allem Sabber vorm Mund kann ich nicht, was so viele

westliche Männer und vereinzelt auch Frauen hier treiben. Ich finde diesen unausgesprochenen Deal für beide Seiten unwürdig. Aber das ist mein persönliches Gefühl, unmoralisch finde ich es nicht, sich auf so ein ungleiches Abenteuer einzulassen. Wir sind ja alle erwachsen. Warum sollen sich nicht beide Seiten holen, was ihnen fehlt?

Bewegen können sich die meisten Kubaner sehr gut, nur haben längst nicht alle Salsa tanzen gelernt. Auf einen guten Tänzer bin ich in der freien Wildbahn noch nicht gestoßen. Ich glaube fast, auf Kuba hätte ich tatsächlich ein Tanzpartnerproblem

Das liebe Geld

Über die Wirkung und den Besitz von Geld denke ich hier viel nach. Geld trennt, macht frei, abhängig, gierig, korrupt, unverschämt, befangen und schafft Klassen. Alles nichts Neues, aber hier wird man tagtäglich damit konfrontiert. Es ist so absurd und heuchlerisch, dass in einem Land, in dem von der Idee her alle gleich sein sollen, - durch zwei Währungen - eine Zweiklassengesellschaft entstanden ist. Alle Lebensmittel von Firmen wie Maggi, Nestlé, Importgetränke, Kleidung, Elektrogegenstände, aber auch begehrte Grundnahrungsmittel wie Milch oder Joghurt kann man nur in Divisen, also CUC, sprich US Dollar kaufen. Die Löhne werden jedoch in der wertlosen moneda nacional gezahlt, von einigen Ausnahmen abgesehen. Alle Kubaner, die im Tourismus arbeiten und Trinkgelder bekommen oder Familie im Ausland haben, genießen ein Leben mit CUC in der Tasche. Aber auch sie blicken in seltsam leere Schaufenster oder stehen Schlange und lechzen nach Kosmetika, Keksen, Eis, Caps, Sonnenbrillen usw.. Ich gönne mir öfter mal ein Gefriertruhen-Eis, eine importierte Limonade oder Schokoladenkekse. Einmal gehe ich Fischessen. In den Augen der meisten Kubaner ist das Luxus.

KUBA 2009

.....

Zurück in Deutschland gehen mir die Augen über und mir wird klar, welche Lebensmittel auf Kuba fehlen oder ausschließlich an die Hotels geliefert werden. Unbewusst habe ich sie vermisst. Als ich in Paris wieder Zeitschriften kaufen kann und endlich dem Internetfrust entkommen bin, spüre ich, warum Pressefreiheit zu den Grundrechten zählt. Auf den Bürgersteigen der Stadt und draußen auf dem Land sieht man arme Menschen, die die Granma verkaufen oder klassisch nach bolígrafos und caramelos fragen. Da gehe ich instinktiv keine Nähe ein. Wenn blanke Armut abstrakt bleibt, ist sie leichter zu verkraften.

Manolito Simono y su trabuco

Am letzten Abend gehe ich mit Julio & friends zu einem Konzert von Manolito Simono y su trabuco, diesmal also zu echten Stars. Wie nett, die Kubaner verehren ihre Musikidole heftig – und wehe man kritisiert sie! Ähnlich wie bei Manu Chao will nicht so richtig Stimmung aufkommen. Gut, die Musiker müssen vor wenig Publikum jeden Dienstag in der Casa de la música auftreten, wie langweilig.

Kurz vor dem Abflug gucke ich mir eine Rumba an. Was und wie das abläuft, erklärt vielleicht ein Video am besten. Ich fange schon beim Zugucken an zu schwitzen.

Durch die Musik habe ich Kuba mit anderen Augen kennengelernt und schon besser verstanden. Trotzdem haben sich mir viele Fragen aufgeworfen und ich möchte die mitgebrachten CDs hören, Wörter nachschlagen und in Erinnerungen schwelgen.

Übrigens, wer amüsiert war, dass ich nach Dänemark in ein Salsa Camp gefahren bin, weiß nicht, dass sich in Kuba schon herumgesprochen hat, dass auch im Norden ein Feuer brennt. Sí, Sí los daneses saben muy bien bailar la salsa. ¡Hasta finlandeses tuvimos aquí! Was die Kubaner über die Deutschen erzählen, werde ich nie erfahren.